

Aus der Geschichte des bernischen Regiments in Frankreich 1672-1792

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Chapter

Zeitschrift: Beiträge zur Aargaugeschichte

Band (Jahr): 1 (1980)

PDF erstellt am: 18.04.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soldaten bei Privaten einquartiert. Diese Einrichtung, welche auch menschlichen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung gebracht hatte, verschwand, als im letzten Viertel des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts Marschall Vauban an der französischen Westgrenze eine grosse Zahl von Festungswerken erstellen liess. Solche Werke wurden nun öfters zu Winterquartieren der Truppen verwendet, sowie auch grosse Zitadellen in den Städten. Das Leben in den Garnisonen war öde und langweilig. Es bestand zu einem grossen Teil aus Wachdienst, abwechselnd mit Übungen und innerem Dienst. Aber auch das Leben in Feldlagern in Zelten während der wärmeren Jahreszeit brachte nicht viel mehr Abwechslung. Nicht alle Rekruten hielten diese Art von Soldatenleben aus. Der einzige Ausweg blieb für sie die Desertion. Ein Teil der starken Desertion im ersten Dienstjahr mag auf diesen Umstand zurückgehen. Die neue Form des Soldatendienstes hatte eben mit dem ungebundenen Reisläufertum der alten Eidgenossen nichts mehr gemein ².

Aus der Geschichte des bernischen Regiments in Frankreich 1672 - 1792

Am 14. August 1671 nahm der Rat der Zweihundert von Bern die erste Militärkapitulation mit Frankreich an. Damit stimmte er der Errichtung eines Soldregiments zu zwölf Kompanien im Dienste Ludwigs XIV. zu. Das war das erste stehende Schweizerregiment in Frankreich, dem noch zehn weitere aus der Eidgenossenschaft folgten. 1671 marschierten 2400 Berner nach Meaux, wo sie am 17. Februar 1672 offiziell in französische Dienste traten. Das Kommando erhielt der zum Obersten beförderte Gardehauptmann Johann Jakob von Erlach. Das Regiment sollte bald nach seiner Aufstellung in den Kampf geschickt werden, denn im gleichen Jahr begann Ludwig XIV. einen langen Krieg gegen die Niederlande. Entgegen der Kapitulation sollten die Berner gegen die protestantischen Niederländer eingesetzt werden. Proteste der Offiziere hatten keinen Erfolg, und die Kapitulationsbestimmungen legte der König nach seinen Vorstellungen aus. Doch 1674 wurde das bernische Regiment nach Süden in die Grafschaft Roussillon, welche Ludwig XIII. fünfzehn Jahre vorher den Spaniern abgenommen hatte, verlegt. Es musste bis 1679 gegen die Spanier mehrere Gefechte und Schlachten bestehen und erlitt Verluste bei der Belagerung und Eroberung von Städten und festen Plätzen. Unter einer Belagerung darf man sich nicht

nur eine fast friedliche Einschliessung und Abriegelung einer Stadt oder eines Festungswerkes vorstellen, sondern dies waren meist verlustreiche Unternehmungen. Die Belagerer mussten unter dem ständigen Feuer der Verteidiger Laufgräben, verstärkt durch Parallelgräben, an die Festungswälle heran graben und dann die immer verlustreiche Erstürmung auf sich nehmen. In den Berichten wird oft von mörderischem Feuer in die offenen Gräben der Belagerer gesprochen. Das Schlagen und Sprengen von Breschen in die Verteidigungswälle durch die Grenadiere, die Feuerwerker, forderte erneut grosse Opfer. Von 1688 bis 1697 wiederholte sich für das Regiment der gleiche Kriegsablauf mit Belagerungen, Eroberungen und Verteidigung im zweiten Feldzug von Roussillon und Katalonien. Die letzte Aktion der Berner war 1697 die Mitwirkung bei der Einnahme von Barcelona.

Doch der Friede war von kurzer Dauer. Im grossen und verlustreichen Spanischen Erbfolgekrieg von 1701 bis 1715 focht das Regiment im Norden Frankreichs und in den Niederlanden, während den beiden letzten Kriegsjahren in Deutschland. In Flandern und Brabant wurde in jenem Krieg viel Blut vergossen, so dass es in einem alten Volkslied nicht ohne Grund heisst "In Flandern reitet der Tod". Das Regiment war oft im Kampf, so bei Nimwegen, Ekeren vor Antwerpen, in Gent, in Varneton an der Lys, in Bouchain, Marchiennes, Saint-Amand, Douai und Le Quesnoy. 1712 fanden allein fünf Belagerungen und Eroberungen und eine Feldschlacht, bei denen das bernische Regiment mitkämpfte, statt. Die Verluste führten dazu, dass jeder fünfte Soldat aus dem Regiment desertierte. Schwere Niederlagen der französischen Armee 1706 bei Ramillies in Flandern, 1708 bei Oudenaarde in Brabant, jedoch auch der Sieg 1712 bei Denain kosteten das Regiment starke Verluste. An der Niederlage der Franzosen bei Malplaquet war es nicht beteiligt, da es dort nicht eingesetzt wurde. Bedauerlicherweise sind die ersten Kompanierödel unvollständig, und das Vorhandene ist zum Teil lückenhaft. Gerade diese bewegte Frühzeit des Regiments lässt sich aus den Rödeln nicht rekonstruieren. Aber etwas Einblick in jene harten Kriegsjahre geben sie doch. So ist erwähnt, dass 1706 die 97 Mann starke Kompanie Manuel 57 Mann verloren habe, nämlich 18 Gefangene, 12 Gefallene und 27 Überläufer. Die Kompanie Steiger verlor von 99 Mann 23 in der Schlacht, ebenso die 90 Mann starke Kompanie von Erlach einen Drittel des Bestandes. 1708 fällt auf, wie viele Mann die Kompanie des Obersten Hans Rudolf von May durch Desertion verlor: von den 239 Soldaten und Unteroffizieren rissen 108 aus,



Abb. 1

Füsilier des bernischen Regiments in Sommer-Uniform
Mitte 18. Jahrhundert

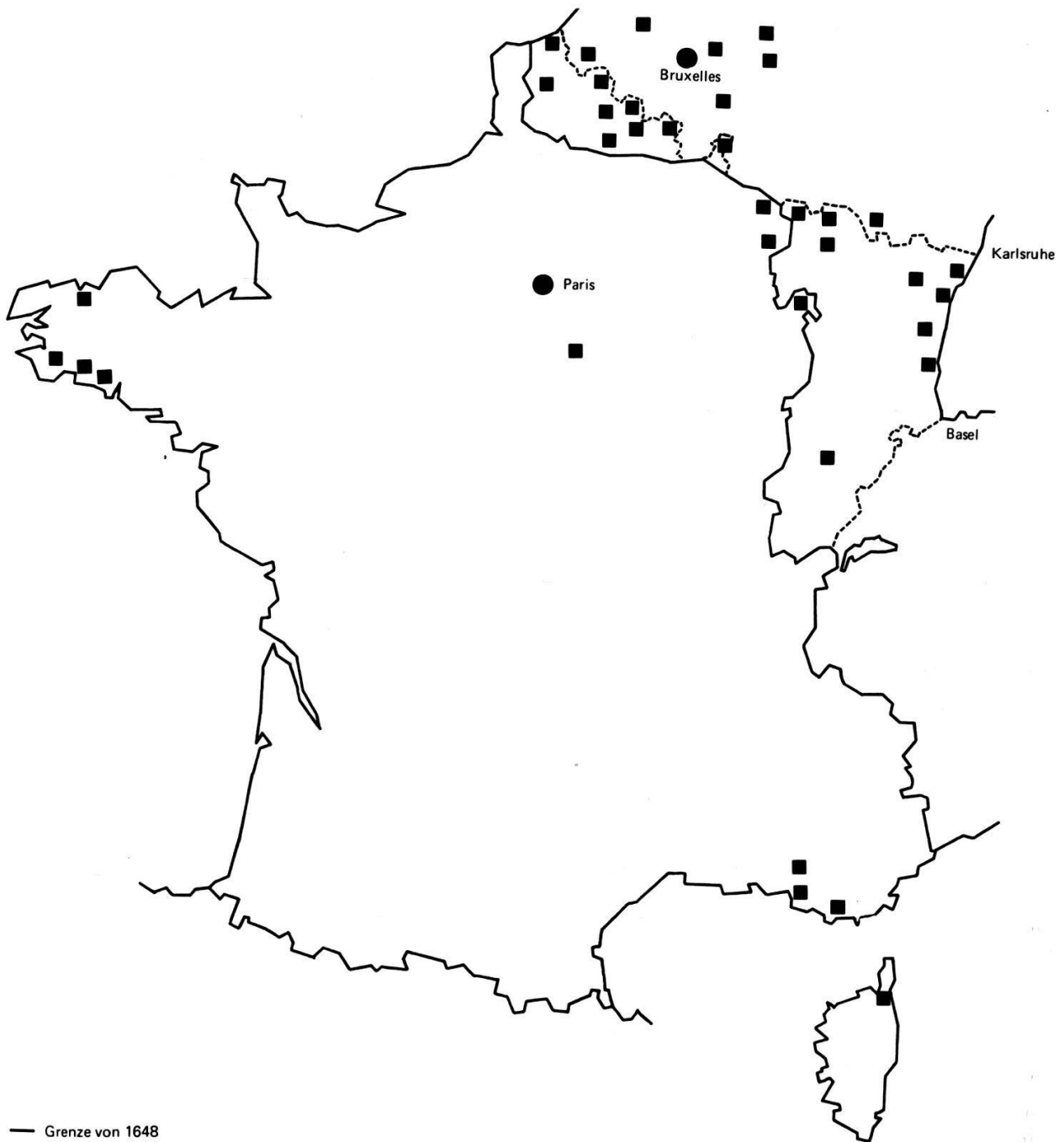
nämlich 32 Landsfremde, 5 Eidgenossen, 23 Waadtländer, 6 Berner-Aargauer und 42 Berner. Verluste im Feldzug nach Deutschland haben sich auch in den Rödeln von 1713 niedergeschlagen. Da verlor die 182 Mann starke Kompanie von Oberst Mannlich von Bettens, Kommandant des Regiments Castella, 42 Mann an Toten bei der Belagerung von Landau in der Pfalz. Andere Kompanien verzeichneten ebenfalls Verluste, da heisst es "tués devant Landau, vor Landau erschossen, in Hospitälern verloren".

Nach dem Tode von Ludwig XIV. im Jahre 1715 hatte Europa eine kurze Zeit des Friedens. 1733 bis 1737 wurde um die Thronfolge in Polen im Polnischen Thronfolgekrieg gekämpft. Das bernische Regiment kam an den Rhein zu liegen. Ausserordentlich starke Werbungen von 1734 an im In- und Ausland brachten es auf den Höchststand, doch folgte beim Friedensschluss die entsprechende starke Reduktion der Truppe. 1734 beteiligte sich das Regiment an der Eroberung von Philippsburg am Rhein und im Jahr darauf am Treffen von Klausen. In der Liste der Verstorbenen von 1735 sind Gefallene bei der Abtei von Klausen aufgeführt.

Dem Friedensschluss von 1737 folgte wiederum nur eine kurze Friedenszeit. 1741 brach der österreichische Erbfolgekrieg aus. Er dauerte sieben Jahre. Das bernische Regiment kämpfte 1745 in der Schlacht von Fontenoy und verlor 123 Mann an Toten. Nachher wurde es zur Belagerung von Tournai, Oudenaarde, Ostende, Nieuport und Arth eingesetzt. 1746 wirkte es mit bei der Belagerung von Brüssel und der Zitadelle von Antwerpen und focht bei Perwer und Namur. Im Herbst desselben Jahres kämpfte es mit bei Rocoux. Anfang 1747 wirkte das Regiment mit bei der Eroberung der Küstenfestungen in Holländisch-Flandern, und wieder folgten Belagerungen und Erstürmungen von Städten und Forts. Im Sommer erlitt es starke Verluste in der für Frankreich siegreich ausgegangenen Schlacht von Lawfeld. In den Kompanierödeln jenes Jahres stehen nicht wenige Gefallene, an Wunden Verstorbene ("morts de leurs blessures"), Vermisste und Verlorene ("ohne dass man weiss, wo sie hinkommen"). Die Einleitung bestand aus einem Angriff des bernischen Regiments mit der blanken Waffe, der an Härte kaum zu überbieten, aber erfolgreich war. Man zählte 143 Gefallene und 356 Verwundete, wovon die Mehrzahl später in den Hospitälern noch starb³. Das Regiment bestand zur Zeit der Schlacht aus 1100 Mann, davon fielen 143, das heisst, dass jeder Achte auf dem Schlachtfeld geblieben war. Da aber noch mehr als die Hälfte der Verwundeten in den Hospitälern

starb, darf man die Zahl der Toten mit 325 bis 350 beziffern. Das ist gegen ein Drittel des Bestandes. Im gleichen Jahr desertierten 120 Soldaten. Durch die grosse Zahl von Toten, Verwundeten, Deserteuren und vermutlich auch noch eine Anzahl von Kriegsgefangenen war die Kampfkraft des Regiments sehr stark geschwächt worden. Seine Zusammensetzung war damals gekennzeichnet durch eine überaus grosse Zahl von Ausländern, sie betrug 1747 die Hälfte des Bestandes. Am Sieg von Lawfeld waren sie gleich wie die Berner und Eidgenossen beteiligt. Die Verluste wirkten lange Zeit nach. Es ist bezeichnend, dass noch 1748 ein Hauptmann meldete, er sei seit Juli 1747 ohne Nachricht von 47 in Hospitäler verbrachten Soldaten. Und eine andere Kompanie musste neu zusammengestellt werden. Das geschwächte Regiment kam zur Retablierung in die Normandie und sollte etwas später in der Bretagne englische Landungsversuche verhindern.

Dem Friedensschluss von 1748 folgten bloss acht Jahre des Friedens. 1756 brach der Siebenjährige Krieg aus. Die französischen Armeen marschierten über den Rhein bis an die Weser, eroberten und besetzten grosse Teile hannoveranischen Gebietes, so fiel 1757 auch die Hauptstadt Hannover. Dann trat der grosse Rückzug ein. In den Kompanierödeln ist oft von der "retraite de Hanovre" die Rede, immer im Zusammenhang von Kriegsgefangenen, Verwundeten und Gefallenen. Das Regiment erlitt besonders in der ausserordentlich starken Winterkälte 1757/58 grosse Verluste. Teilweise mussten die Truppen im Freien kampieren, nachdem der Tross an die Feinde verloren gegangen war. Mehrmals hatte das bernische Regiment den Rückzug zu decken und Brücken abzubrechen. Im Hannoveranischen waren viele seiner Soldaten gefallen, erkrankt und desertiert. 1759 sollte das Regiment die Stadt Münster einnehmen, was jedoch misslang und nichts als weitere Verluste einbrachte. Im Juli 1760 siegte die französische Armee in der Schlacht von Corbach, an der auch die bernischen Truppen beteiligt waren. Drei Wochen später erhielt das Regiment Befehl, bei Warburg den Rückzug zu decken, und es verlor dabei 313 Mann. 1761 wiederholte sich das gleiche bei Uslar. Das Regiment war inzwischen auf etwa 500 Mann zusammengeschrumpft. Das Auffüllen der Lücken verursachte grosse Schwierigkeiten. Der Nachschub an Rekruten aus dem Bernbiet und der übrigen Eidgenossenschaft erreichte einen Tiefstand. Die misslichen Verhältnisse waren durch Deserteure und Verabschiedete auch in der Heimat bekanntgeworden. Das Regiment hatte den Friedensschluss von 1763 dringend nötig zur Retablierung.



— Grenze von 1648
 ---- Grenze von 1792

Die Wintergarnisonen des bernischen
 Regiments in Frankreich
 1717 - 1791

Mit dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 kehrte nun bis 1789 Ruhe in Europa ein. Die Kassen der Mächte waren erschöpft und die Leiden für die Völker fast nicht mehr zu ertragen. In wie vielen Kriegszügen hatte das bernische Regiment in den ersten 91 Jahren seiner Geschichte, von 1762 bis 1763, mitmarschieren und kämpfen müssen, in Flandern, Brabant, den Niederlanden, von Spanien bis Deutschland. In diese 91 Jahre fielen nur 43 Friedensjahre, indessen 48 Kriegsjahre über viele Länder Schrecken und Tod verbreitet hatten.

Die Jahre von 1764 bis zur Französischen Revolution waren für das bernische Regiment ausgefüllt mit dem gewohnten Dienstbetrieb. Die Garnisonen lagen bis 1778 im Westen Frankreichs, wie dies aus der Karte Nr. 1 ersichtlich ist. Die in den Eroberungskriegen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. gewaltsam Frankreich angegliederten Gebiete mussten bewacht werden. 1779 kam das Regiment nach Südfrankreich zu liegen. Fünf Jahre später wurde es nach Korsika verlegt. Das Übersetzen über das Meer nach der Hafenstadt Bastia stand im Widerspruch zur Kapitulation. Ein Protest gegen die Verwendung der Truppen in Übersee hatte keinen Erfolg. Offiziere und Soldaten fanden keine Freude am Dienst in einer kargen Landschaft. Die Insel war erst 1768 von Genua an Frankreich verkauft worden. Die Bevölkerung rebellierte und kämpfte wie seit Jahrhunderten um ihre Unabhängigkeit. Sie betrachtete die Schweizer als Besatzungstruppen, und diese hatten unangenehme Befriedungsaufgaben zu erfüllen. Nach dem Ausbruch der Revolution in Paris erschien es dem französischen Hof ratsamer, die Fremdenregimenter näher bei sich zu haben. Das bernische Regiment kam nach fünf Jahren wieder auf das Festland zurück. Es zog am 19. August 1789 in Marseille ein. Seine Anwesenheit in der mit den Revolutionären von Paris sympathisierenden Stadt sicherte der Bürgerschaft einigermaßen Ruhe und Ordnung und verhinderte die Plünderungen. Der Hass gegen die Schweizer stieg jedoch von Monat zu Monat, so dass die vorgesetzten Militärbehörden dem Regiment befahlen, die Stadt am 1. November 1791 heimlich zu verlassen. Der Regimentskommandant, Beat Ludwig von Wattenwil, weigerte sich, auf diese Weise abzuziehen, und liess seine Truppen mit Fahnen und Trommelschlag durch die Hauptstrassen Marseilles marschieren, ohne dass die Revolutionäre die befürchtete Provokation gewagt hätten. In Aix-en-Provence war das Regiment noch immer dem Hass der Nationalgarde ausgesetzt. Am 25. Februar 1792 wälzte sich ein Haufen von ungefähr 10'000 Mann aus Marseille gegen Aix. Das bernische Regiment wurde vom verräterischen, opportunistischen

Militärkommandanten in die Kaserne befohlen und musste seine Abwehrstellungen aufgeben. Nun war es eingeschlossen und von Kanonen bedroht. Am 27. Februar marschierte das ungefähr 900 Mann starke Regiment in Richtung Toulon ab, ohne Waffen, aber mit der Versicherung des Militärkommandanten, dass dieselben an den neuen Standort nachgeschickt würden. Es war ein Versprechen, das nie gehalten worden war. Die Waffen gehörten dem Regiment, und die Nationalgarde hatte von Anfang an die Absicht, dieselben zu entwenden und für ihre eigene Ausrüstung zu verwenden. Fast drei Monate lang blieb das Regiment noch auf französischem Boden, in französischem Dienst, in Toulon, Ollioules, Lorgnes und Romans, zog waffenlos, aber in geschlossenen Reihen nach Norden, gelangte ins Rhonetal und marschierte durch die Stadt Lyon. Vom 26. Mai an betrachtete sich das waffenlose, verraten vorkommende Regiment nicht mehr als in königlichem Dienst stehend und begann von Romans aus den eigentlichen Rückmarsch in die Heimat. Das Regiment wurde von den Revolutionären gehasst, von den Königstreuen bewundert, aber nirgendwo wagte die Nationalgarde einen Angriff auf die Schweizer⁴. Am 17. Juni marschierten sie in Nyon am Genfersee ein. Dort versah man sie wieder mit Waffen, und sie konnten sich als rehabilitiert betrachten. Das Regiment wurde nicht aufgelöst, sondern ins bernische Seeland, gegenüber dem unruhigen französischen Jura, als Grenzwache verlegt. In seiner Sitzung vom 12. Oktober 1792 bedauerte der bernische Grosse Rat das traurige Schicksal der rechtschaffenen Soldaten, denen die plötzliche Auflösung der in Frankreich gestandenen Regimenter "ihren Nahrungsstand entzogen" hatte. Sie wurden eingeladen, sich zu dem in Nidau kantonierenden Regiment von Wattenwil zu begeben, dort Dienst zu nehmen, zu den gleichen Bedingungen und gleichem Tractament wie vormals in Frankreich⁵. Dieses Regiment war die einzige stehende Truppe, welche der Staat Bern unterhalten hatte. Als 1793 eine starke Werbung zur Erhöhung des Bestandes des bernischen Regiments in Sardinien-Piemont betrieben wurde, nahmen viele Angehörige des Regiments im Seeland Handgeld für Sardinien. Das Regiment von Wattenwil schmolz rasch dahin, und damit erreichte das erste in Frankreich aufgerichtete Fremdenregiment nach 120 Jahren Dienst sein Ende.